

## 800 Jahre Dresdner Kreuzchor – ein kritischer Jubiläumsgruß

800 Jahre Dresdner Kreuzchor – ein wahrhaft bedeutendes Jubiläum. Doch auch die Kreuzkirche und Kreuzschule können auf eine 800-jährige Geschichte zurückblicken. Anlass genug, um die Trias von Glauben, Musik und Bildung zu feiern und deren Bedeutung zu bedenken. Doch das spielt weder in der öffentlichen Kommunikation des Jubiläums durch den Kreuzchor ([www.kreuzchor.com](http://www.kreuzchor.com)) noch beim großen Festakt in der Semperoper (!) am 04. März 2016 eine Rolle. Vielmehr drängt sich der Eindruck auf, dass sich der Kreuzchor von seiner gemeinsamen Geschichte mit Schule und Kirche und damit von seiner Tradition verabschieden will. Dafür liefert er sich einem Marketing aus, das nicht einen Inhalt kommuniziert, sondern ihn dadurch vernichtet, dass es sich selbst zum Inhalt macht. Auf der neuen Homepage des Kreuzchors ist nicht nur das Kreuz als Symbol und Logo verschwunden. Auch der Kirchenbezug wird ebenso weitgehend verschwiegen wie der Bildungsanspruch. Dafür versucht man eine schaumige Symbiose herzustellen zwischen Gestern und Heute. Unter dem Link „LOOK&FEEL“ ist zu lesen:

*WAS TREIBT UNS AN? Der Freistaat Sachsen und besonders die Region Dresden verkörpern in einer einzigartigen Weise die Verbindung von Hochkultur auf Spitzenniveau und exklusiver Wertschöpfung. Nirgendwo auf der Welt ist ein Ensemble in ein vergleichbares Umfeld eingebettet. Mit unseren Partnern eint uns die Überzeugung: Großartige Tradition. Premium-Anspruch im Heute. Das ist die gemeinsame DNA. Heinrich Schütz und der Phaeton von Volkswagen, Bachs Weihnachtsoratorium und die Zeitzone 1 von A. Lange & Söhne, Händel und das Porzellan aus Meissen. ... Gemeinsam sind wir Botschafter einer Idee. Der Idee, dass bestimmte Werte nie an Wert verlieren. ...*

Peinlich nur, dass VW die Produktion des „Phaeton“ in diesem Jahr einstellt – Folge auch des kollektiven Betrugsskandals im VW-Konzern. Da lösen sich die Worthülsen „Werte“ und „Idee“ in nichts auf. Was kann es da noch nutzen, den Begriffen das Signum „DNA“ aufzudrücken, wenn gleichzeitig die genetische Erkennbarkeit des Chores ausgemerzt wird? Dass eine solch die Ursprungsmarke tötende Kampagne nicht folgenlos bleibt, konnte man beim Konzert des Kreuzchores am 21. Dezember 2015 im Dynamo-Stadion und auch beim Festakt in der Semperoper spüren. Da sang der Chor im Dezember zeitgleich zum fremdenfeindlichen, rechtsextremistischen Pegida-Aufmarsch am Elbufer – und kein Wort im Stadion zu deren blasphemischer Verhöhnung von Weihnachtsliedern zu deutschtümelndem Geplärre oder ein Willkommensgruß an die Flüchtlinge, die aber erst gar nicht eingeladen waren (das Danke-Konzert galt natürlich nur den „Dresdnern“). Dafür wurde das typische, von allem christlichen Ballast entsorgte DDR-Weihnachtslied „Sind die Lichter angezündet“ angestimmt. War nicht 1988/89 die Kreuzkirche in Dresden der zentrale Ort für die Ökumenische Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – eine der Initialzündungen für die Friedliche Revolution? Trafen sich im September/Oktober 1989 nicht Tausende Menschen in der Kreuzkirche zu den Friedensgebeten, um die Friedliche Revolution einzuläuten? Aber die Kreuzkirche ist auf der neuen Homepage wie im Image-Film zum Suchbild geworden und das Kreuz auf dem Kirchturm dem Bildschnitt zum Opfer gefallen. Da bekommt es sogar eine innere, wenn auch fatale Logik, dass der Festakt des Chores nicht in einer Licht durchfluteten Kreuzkirche gemeinsam mit dieser und der Kreuzschule begangen wurde, sondern in die abgedunkelte säkulare Wagenburg „Semperoper“ verlegt worden ist.

Die bittere Schlussfolgerung: Pünktlich zum Jubiläumsjahr hat sich der Kreuzchor ohne Not ins ideologische und religiöse Niemandsland begeben. Keine Überraschung, dass das so manchem Stadtrat und Bürgermeister in Dresden gefällt. Sicher hätten das säkularistische Neutralisten in Leipzig auch gerne, wenn sich der Thomanerchor in dieser Weise von der Kirche entfernen und unkenntlich machen würde. Als der Thomanerchor sein 800-jähriges Jubiläum feierte, haben Kirche, Chor, Schule und Stadt in einem durchaus streitigen Prozess begriffen, dass es heute auf ein in der Tradition verankertes Profil ankommt, und sich darum mit dem Motto „*glauben, singen, lernen*“ zu den reformatorischen Errungenschaften bekannt: die notwendige Verbindung von Glaube und Bildung sowie die universale Sprache der Musik, die von dem Gott künden will, der alles Leben hält und trägt.

Doch in Dresden bleiben drei Ziffern übrig: 800. Die prangen beim Festakt in der Semperoper über der Bühne, ohne dass auch nur ansatzweise in den Reden darüber gesprochen wird, was denn den Kreuzchor in den 800 Jahren getragen, geprägt und durch die Brüche der Geschichte geführt hat. Stattdessen zwischen Reden und musikalischen Versatzstücken ein clipartiger Bildwechsel in GroßEinstellung von Kruzianern zu Konzertsälen zu Auftrittsorten in aller Welt zu sächsischer Qualitätsproduktion, unterlegt mit Filmmusik der billigen Art. Der VW-Phaeton aus dem Imagefilm wurde allerdings herausgeschnitten. Dafür steht jetzt der sächsische Wein von den Elbhängen für ... ja, für was eigentlich? Amen oder Prost? Sarkasmus kann einen schon beschleichen angesichts dieser Banalisierung der eigenen Quellen und Traditionen bei gleichzeitiger Ausblendung der gesellschaftspolitischen Verantwortung. Dabei haben wir uns mehr denn je den Fragen zu stellen: Worauf wollen wir zurückgreifen, wenn wir Werte in unserer Gesellschaft und für das gesellschaftliche Zusammenleben bestimmen? Wie sollen die Werte aussehen, auf die wir diejenigen verpflichten wollen, die zu Hunderttausenden bei uns Zuflucht suchen und deren Integration wir zu fördern haben? Was vermitteln wir unseren Kindern an Grundwerten und Traditionen? Wie steht es um die Demokratiebildung in Schulen, Universitäten, Institutionen – eine der Voraussetzungen für eine Kommunikation auf Augenhöhe? Darüber ist derzeit kein Konsens vorhanden. Aber gerade deswegen tragen Traditionseinrichtungen wie der Kreuzchor eine hohe Verantwortung – zumal sie über einen reichen Schatz verfügen, den wir niemandem vorenthalten dürfen: das gesungene Wort Gottes von der Würde eines jeden Menschen und das Wort vom Kreuz, das uns Menschen vom tödlichen Zwang befreit, andere Menschen wegen ihrer Fremdheit abzuwerten und auszugrenzen. Weil wir in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft mehr musikalisch gebildete, im Glauben verankerte, sozial kompetente, demokratisch gesinnte Menschen benötigen, stehen wir in der Pflicht, unsere durchaus unterschiedlichen Wertvorstellungen, Traditionen und Konventionen freizulegen und klar zu benennen.

Nun ist das, was ein Kreuzchormangement veranlasst, das eine. Das andere ist, was sich Kirche und Schule gefallen lassen, dulden oder mitmachen. Mir ist unbegreiflich, wie es dazu kommen kann, dass der Kreuzchor zum Festakt in die Semperoper verfrachtet wird, dort den ersten Teil des Festaktes kaum sichtbar hinter einem Lamellenvorhang verbringt und dann bei den letzten Tönen des Chorals „Nun danket alle Gott“ die Oper verlässt – und schließlich der Vertreter der Landeskirche in Abwesenheit des Jubilars spricht und den Segen spendet. Fällt denn niemandem in Dresden die Skurrilität dieses Vorgangs auf? Wieso greift aus dem Umfeld der Jubilare niemand zur Feder und schreibt auf, was – wie ich höre – ganz viele denken: dass hier nichts mehr stimmt. Ist es die gleiche bleiernde Weinerlichkeit, mit der man in Dresden seit Monaten den Gewaltpredigern von Pegida begegnet? Man grummelt, aber bleibt hinter den Gardinen. Ganz offensichtlich ist der Bazillus der Selbstsäkularisierung, der

Selbstbanalisierung, der Selbstentmutigung in der Kirche gepaart mit einer gesellschaftspolitischen Blindheit weit vorgedrungen – und das an einem Ort, wo man in dem - leider trügerischen - Selbstbewusstsein lebt, lutherische Traditionen so hochzuhalten wie nirgends sonst in Deutschland. Der Philosoph Wilhelm Schmid hat kürzlich gesagt:

*Moderne heißt, sich absichtsvoll befreien von Religion, Tradition und Konvention. Das sind die Instrumente, die definieren, wie man zu leben hat. Nur etwas war von vornherein nicht bedacht worden: Was machen wir dann?*

Es ist die Aufgabe eines Kreuz- oder eines Thomanerchors die Instrumente Religion, Tradition, Konvention wieder zum Klingen zu bringen, ihnen in der Moderne neue Überzeugungskraft zu verleihen, um gerade so eine glaubwürdige Antwort zu geben auf die Frage: Was machen wir jetzt?. Diese sollte mit allen heute zur Verfügung stehenden Mitteln vermarktet, popularisiert werden. In der gemeinsamen Festwoche im April ergreifen Kreuzkirche, Kreuzchor und Kreuzschule hoffentlich die Chance, in diesem Sinn ganz viel nachzuholen, zu schärfen und zu korrigieren.

*(erschieden in der Sächsischen Zeitung (SZ) am 12. März 2016)*

Christian Wolff, Pfarrer i.R.  
Beratung für Kirche, Politik und Kultur  
[www.wolff-christian.de](http://www.wolff-christian.de)